

Ernst Fay (Hg.)

Tests unter der Lupe 5

Aktuelle psychologische Testverfahren –
kritisch betrachtet

Mit 8 Abbildungen und 10 Tabellen

Vandenhoeck & Ruprecht

Literatur

- Barrick, M. R.; Mount, M. K.; Gupta, R. (2003): Meta-analysis of the relationship between the Five-Factor Model of Personality and Holland's Occupational Types. *Personnel Psychology* 56, 45-74.
- Bergmann, C.; Eder, F. (1992): Allgemeiner Interessen-Struktur-Test (AIST), Umwelt-Struktur-Test (UST). Testmanual. Weinheim.
- Explorix (2002): Homepage [Internet]. Verfügbar unter: www.explorix.de [abgerufen am 10. August 2004].
- Holland, J. L. (1959): A theory of vocational choices. *Journal of Counseling Psychology* 6, 35-45.
- Holland, J. L. (1994): The Self-Directed Search® (SDS) (4th Edition). Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Holland, J. L. (1997): Making Vocational Choices: A theory of vocational personality and work environments. 3. Aufl. Odessa, FL.
- Jörin, S.; Stoll, F.; Bergmann, C.; Eder, F. (2004): EXPLORIX® – das Werkzeug zur Berufswahl und Laufbahnplanung: Deutschsprachige Adaption und Weiterentwicklung des Self-Directed Search (SDS) nach John Holland – MANUAL. Bern.
- Stoll, F.; Jungo, D. (1998): Foto-Interessentest FIT auf Basis der »Berufsfotos Gubler/Gerosa«. Dübendorf.
- Tett, R. P.; Burnett, D. D. (2003): A Personality Trait-Based Interactionist Model of Job Performance. *Journal of Applied Psychology* 88 (3), 500-517.

Joachim Funke¹

Heidelberger Fragebogen zu Schamgefühlen (HFS)²

Manfred Amelang zum 65. Geburtstag gewidmet

1 Testart

Auf dem Mechanismus der Projektion beruhender Fragebogen (Szenarien-Ansatz). In Anwendung seit 2003.

2 Testmaterial

Das Testmaterial der HFS besteht aus einem 49-seitigen Manual und je 50 Fragebögen für zwei Subskalen (Skala 1: Körper und Sexualität, KS; Skala 2: Leistung und Soziale Kompetenz, LSK). Da jede Subskala jeweils in einer Fassung für Männer und für Frauen existiert, sind vier verschiedene Fragebogen-Varianten zu unterscheiden, von denen jeweils 25 Exemplare vorliegen.

Die sechsseitigen Fragebögen enthalten auf der Vorderseite eine Instruktion und ein Beispielitem, die restlichen fünf Seiten enthalten die jeweils 17 beziehungsweise 18 Items der entsprechenden Skala. Auf jeder dieser Seiten befinden sich also maximal 4 Items, die von der Testperson auf dem Fragebogen zu bearbeiten und anzukreuzen sind.

¹ Für hilfreiche Unterstützung bei der Abfassung des Manuskripts danke ich Dr. Marlene Endepohls, Handschuhsheim. Wertvolle textkritische Hinweise verdanke ich Dr. Ernst Fay (ITB Bonn) und Dipl.-Psych. Bernd Reuschenbach (Universität Heidelberg).

² Kämmerer, A.; Rosenkranz, J.; Parzer, P.; Resch, F. (2003): Heidelberger Fragebogen zu Schamgefühlen (HFS). Frankfurt a. M.

Der Preis für den Gesamtsatz (Manual plus vier mal 25 Fragebögen) liegt bei 90 Euro zuzüglich Mehrwertsteuer.

3 Grundkonzept

Grundidee des HFS ist es, eine Messung der Intensität des Schamgefühls dadurch zu ermöglichen, dass die Reaktion auf kurze situationale Beschreibungen von potentiell schamauslösenden Begebenheiten erfasst wird. Der Einsatz derartiger Szenarien wird damit begründet (S. 21), dass sie eine stellvertretende Identifikation mit dem bewirkten, was im Szenario erzählt werde, und sie die situationale Einbettung des emotionalen Geschehens berücksichtigten.

Ein Beispiel aus der Instruktion soll die von den Testanden geforderte Beurteilung illustrieren. Gefordert wird, sich gedanklich möglichst gut in folgende Situation hineinzusetzen und die anschließende Frage zu beantworten (in der männlichen Version wird aus der Protagonistin Tina der Protagonist Thorsten):

Tina hat ein langweiliges Wochenende vor sich und fährt nach der Arbeit noch schnell in den Video-Verleih, um sich einen Film zu holen. Sie stöbert das Angebot durch und entschließt sich schließlich für einen Porno. Sie stellt sich an der Kasse an und bemerkt plötzlich, dass eine Arbeitskollegin hinter ihr steht, neugierig auf den Film in ihrer Hand schaut und grinst. Bitte versetzen Sie sich in Tinas Lage: *Glauben Sie, dass Tina sich in diesem Moment schämt?*

Gar nicht ○ ○ ○ ○ ○ ○ Sehr stark
1 2 3 4 5 6

Der vorletzte Satz macht deutlich, dass es sich um ein projektives Verfahren handelt: Die Testperson muss sich in die Lage der anderen Person hineinversetzen und die in der Projektion gefühlte Scham einschätzen.

Bemerkenswert ist der Konstruktionsaufwand: Zu ursprünglich insgesamt 36 Szenarien für den Bereich »Körperscham« und 56 Szenarien für den Bereich »Leistung und soziale Kompetenz« wurden im Rahmen von Voruntersuchungen N = 451 beziehungsweise N = 519 Personen befragt. Die ermittelten Kennwerte führten aufgrund testtheoretischer wie inhaltlicher Überlegungen zu einer Reduktion der Szenarien auf 17 beziehungsweise 18, auf die sich der vorliegende Test bezieht.

Als Einsatzbereiche des HFS geben die Autoren eine »breite Palette diagnostischer Anwendungsfelder« (S. 6) an. Neben klinisch-psychologischen Anwendungen vor dem Hintergrund »nahezu aller therapeutischer Schulen« wird auch der Einsatz im Rahmen der Personalauslese (Offenheit gegenüber ethischen Normen und Identifikation von Schamgefühlen im interpersonellen Kontext) explizit empfohlen.

4 Durchführung

Die Durchführung einer HFS-Erhebung stellt keine außergewöhnlichen Anforderungen. In einer ruhigen Umgebungen bearbeiten Männer die männliche, Frauen die weibliche Variante der beiden HFS-Skalen. Die Bearbeitungsdauer wird mit 30 bis 40 Minuten angegeben. Betont wird, dass die Erhebung in partnerschaftlicher Atmosphäre zu erfolgen habe; insbesondere bei Gruppentestungen sollten die Antworten auf eventuelle Verständnisfragen einzelner Personen nicht zu Gefühlen der Beschämung führen. Sprachliches Verständnis der Szenarien ist eine notwendige Voraussetzung, Bildungsunterschiede sind nicht festgestellt worden. Eine Altersbeschränkung wird an keiner Stelle erwähnt.

Bei der Beurteilung der Szenarien muss die bearbeitende Person insofern kognitiven Aufwand treiben, als lediglich die Endpunkte der sechs Antwortmöglichkeiten mit »gar nicht« oder »sehr stark« sprachlich bezeichnet sind. Die einzelnen Antwortkästchen sind allerdings zusätzlich mit den kleingedruckten Ziffern 1 bis 6 markiert.

5 Auswertung und Interpretation

Die Auswertung der ausgefüllten Fragebögen wird nicht durch einen Auswertungsbogen unterstützt. Sie verlangt für jede der beiden Skalen die Ermittlung je eines Rohwerts als Summe der 17 (HFS-1: SK) beziehungsweise 18 (HFS-2: LSK) Urteile auf die jeweils sechsstufig skalierten Szenarien. Dieser Rohwert muss bei Skala 1 anschließend nach einer einfachen Formel alterskorrigiert werden. Diese Prozedur wird im Manual mit Beispielen erläutert. Schließlich kann der so korrigierte Rohwert gemäß den im Manual enthaltenen Normtabellen in geschlechtsspezifische T- und PR-Werte umgerechnet werden. Die Erläuterung von T- und

PR-Werten bleibt oberflächlich und setzt »wissende« Testauswertende voraus.

Die Interpretationshinweise beziehen sich einerseits auf die Bedeutung hoher, mittlerer und niedriger Werte im HFS, von denen gesagt wird, dass entsprechende Personen entweder hoch schamsensibel, angemessen sensibel oder gering sensibel seien. Welche Grenzwerte diesen Kategorien zugrunde gelegt werden sollten, das heißt ab welchem Wert solche Urteile gefällt werden sollten, bleibt im Ermessen der interpretierenden Person. Andererseits werden anwendungsorientierte Überlegungen vorgestellt, welche Bedeutung bestimmte Schamintensitäten im klinischen beziehungsweise eignungsdiagnostischen Bereich haben könnten. Auch hier wird (pauschal) von hohen oder niedrigen Intensitäten gesprochen, ohne dass nähere Präzisierungen erfolgen. Auf die im Manual an anderer Stelle angegebenen Konfidenzintervalle individueller T-Werte wird bei den Interpretationsbeispielen leider nicht mehr Bezug genommen.

6 Gütekriterien

Nachfolgend gehe ich genauer auf die zur Beurteilung von Testverfahren zentralen Kriterien der Objektivität, Reliabilität und Validität ein. Zuvor wird die Normierung des Verfahrens kurz beschrieben.

6.1 Normierung

Die Normierung des Verfahrens erfolgte auf der Basis zweier Stichproben: 563 Datensätze (davon 294 von Frauen) dienten bei Skala 1 (KS) als Normierungsstichprobe, 646 Datensätze (davon 335 von Frauen) bei Skala 2 (LSK). Während die erstgenannte Stichprobe fast ausschließlich Abiturienten umfasst (90 %), beträgt dieser Anteil bei der zweiten nur noch 69 %. Das Altersspektrum umfasst Personen zwischen 17 und 36 Jahren, der Mittelwert liegt bei 22.3 beziehungsweise 23.4 Jahren. Ein signifikanter Einfluss von Alter und Geschlecht bei Skala 1 beziehungsweise des Geschlechts allein bei Skala 2 wurde festgestellt, weswegen die Normen geschlechtsspezifisch (und im Fall von Skala 1 auch alterskorrigiert) vorliegen.³ Ein Einfluss des Bildungsniveaus wird bei beiden Skalen ausgeschlossen. – Aus den Häufigkeitsverteilungen der Rohwerte wurden T-Werte und Prozentränge (PR-Werte) ermittelt und im Anhang des Manuals entsprechend tabelliert.

6.2 Objektivität

Die Durchführungsobjektivität ist bei Einhaltung der Vorgaben (partnerschaftliche Atmosphäre, ungestörte Erhebungsbedingungen) gewährleistet. Die Auswertungsobjektivität ist lediglich durch Fehler beim Addieren der Rohpunktwerte und bei Fehlern in der anschließenden Alterskorrektur für Skala 1 gefährdet. Da es keinen Auswertungsbogen gibt, kann ein während der Auswertung gemachter Fehler nicht mehr erkannt und korrigiert werden.

Auswertungsprobleme können auch bei der Benutzung der Normtabellen in den Randbereichen sehr niedriger oder sehr hoher Rohpunktwerte auftreten (mit denen die Autoren wohl nicht rechnen): Der Range möglicher Rohwerte für HFS-1 reicht von 17 bis 102, tabelliert sind jedoch nur (alterskorrigierte) Werte von 25 bis 96; nimmt man als jüngstes Alter 17 Jahre und einen minimalen Rohwert von 17, resultiert ein alterskorrigierter Rohwert von $17 + (17 - 20) / 2 = 15.5$, der um 9.5 Punkte unter dem niedrigsten tabellierten Wert liegt; nimmt man einen 81-jährigen Probanden mit maximalem Schamwert, resultiert ein alterskorrigierter Rohwert von $102 + (81 - 20) / 2 = 132.5$, der um 36.5 Punkte über dem höchsten tabellierten Wert liegt. Ähnlich bei HFS-2: Der Rohwert-Range reicht dort von 18 bis 108, tabelliert sind nur Werte zwischen 21 und 101. Wie mit halben Punktwerten umzugehen ist, die aufgrund der Alterskorrektur entstehen, wird den Auswertenden freigestellt.

Die Beurteilungsobjektivität des Verfahrens ist durch die Unschärfe der Interpretationshinweise (siehe oben) beeinträchtigt.

6.3 Reliabilität

Anhand der beiden bereits erwähnten Normierungsstichproben (N = 563 bzw. N = 646) wurden die skalenspezifischen Reliabilitäten geschätzt. Für die 17 Items des HFS-1 wie auch für die 18 Items des HFS-2 beträgt Cronbachs Alpha 0.84. Der Spearman-Brown-Wert für die Split-Half-Reliabilität liegt bei 0.84 (HFS-1) beziehungsweise 0.79 (HFS-2). Diese Werte erweisen sich damit als zufrieden stellend.

³ Prinzipiell könnte ein »männlicher« Fragebogen auch von einer Frau bearbeitet werden; ob er dann nach Frauennormen ausgewertet werden kann, ist allerdings fraglich. Die Normierung ist jeweils auf den gleichgeschlechtlichen Protagonisten bezogen.

Zudem konnten 26 Personen Skala 1 und 42 Personen Skala 2 nach einem Retest-Abstand von sechs Wochen erneut bearbeiten. Die auf diesem Weg ermittelten Retest-Reliabilitäten betragen 0.91 (HFS-1) beziehungsweise 0.77 (HFS-2), sollten aber den Autoren zufolge aufgrund der kleinen Stichproben mit Vorsicht interpretiert werden.

6.4 Validität

Zur Abschätzung der Validität des Verfahrens werden mehrere Aspekte geprüft: (a) die Unabhängigkeit beider Schamdimensionen, (b) die Korrelationen zwischen den beiden HFS-Skalen und einem Persönlichkeitsinventar sowie (c) die durch die Szenarien ausgelösten (Alternativ-)Emotionen.

Ad (a): Unabhängigkeit der beiden Dimensionen. Zur Bestimmung der Unabhängigkeit der beiden Skalen HFS-1 »Körperscham« beziehungsweise HFS-2 »Leistung und soziale Kompetenz« wird einerseits die Korrelation beider Skalen miteinander berichtet, andererseits wird eine über alle 35 Szenarien gemeinsam durchgeführte Faktorenanalyse dargestellt. Zu diesem Zweck bearbeiteten $N = 123$ Testpersonen (davon 96 weiblich) beide Skalen. Die ermittelte Pearson-Korrelation zwischen den Skalenrohwerten fällt mit $r = 0.60$ signifikant aus und weist damit auf einen substantiellen »overlap« der beiden Skalen hin. Das Ergebnis der Faktorenanalyse legt dagegen eine Zweifaktorenlösung nahe, bei der sich 15 von 17 Szenarien bei HFS-1 und 14 von 18 Szenarien bei HFS-2 ihrem jeweiligen Faktor zuordnen lassen. Auch wenn die Ergebnisse von den Autoren nicht weiter kommentiert werden, scheinen sie trotz der signifikanten Korrelation der Skalenwerte von der Unabhängigkeit der beiden Faktoren auszugehen.

Ad (b): Korrelationen mit einem Persönlichkeitsinventar. Für 77 der gerade genannten 123 Testpersonen konnten die Kennwerte auf den 14 Skalen des »Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventars« (PSSI) von Kuhl und Kazén (1997) ermittelt und mit den HFS-Skalenwerten korreliert werden. Lediglich mit einer der 14 Persönlichkeitsdimensionen (PSSI 4: selbstkritisch – selbstunsicher) korrelieren beide HFS-Skalen signifikant. Da ausgerechnet diese beiden Korrelationen aus theoretischen Gründen erwartet wurden, wird darin ein Validitätsbeleg gesehen.

Ad (c): Die durch die Szenarien ausgelösten (Alternativ-)Emotionen. Um festzustellen, inwiefern die Szenarien tatsächlich die spezifische Emotion der Scham auslösen und nicht eventuell andere Emotionen, wurden zwei

weiteren Stichproben von 70 beziehungsweise 87 Personen Teilmengen der jeweils 17 beziehungsweise 18 Szenarien zusammen mit weiteren Distraktor-Szenarien vorgelegt. Aufgabe war es, bei jedem Szenario auf einer zehnstufigen Skala die Intensität einzuschätzen, mit der der Protagonist die sechs Emotionen Wut, Angst, Scham, Schuld, Freude und Stolz empfindet. Bei HFS-1 erzielt Scham in allen 17 Fällen die höchsten Ausprägungen, während bei HFS-2 in zwei Fällen die Ausprägung von Wut intensiver ausfällt. Aus anderen Gründen (drohende Senkung der Reliabilität, Trennschärfeverschlechterung) wurden diese beiden Szenarien dennoch im Test belassen.

7 Kritische Anmerkungen

Der HFS überzeugt zunächst einmal durch den hohen Stichproben-Aufwand, der bei der Konstruktion und Normierung des Messinstruments herangezogen wurde. Insgesamt rund 2500 Personen haben an den verschiedenen Schritten der Verfahrensentwicklung teilgenommen. Dies ist längst nicht Standard. Allerdings sind diese Stichproben nicht repräsentativ.

So habe ich etwa Probleme mit der postulierten Bildungsunabhängigkeit des Verfahrens (S. 32: »Ein Einfluss des Bildungsniveaus auf das mit Skala-1 [KS] erhobene Schamempfinden ist nicht erkennbar.« Und weiter unten: »Weder Alter noch Schulbildung zeigen einen Einfluss auf den LSK-Rohwert.«). Tatsächlich heißt es eine Seite zuvor: »Die Normierungsstichprobe bestand überwiegend aus jungen Erwachsenen, die aus studentischen Gruppen rekrutiert wurden. Daraus erklärt sich auch das hohe Bildungsniveau unserer Stichprobe« (S. 31). Von 563 Personen bei HFS-1 hatten 90 % Abitur, von den 646 Personen bei HFS-2 immerhin noch knapp 70 %. Bei einer bildungsmäßig derartig eingeschränkten Stichprobe scheint es mir nicht berechtigt, Bildungseffekte kategorisch auszuschließen, nur weil sie statistisch nicht nachweisbar waren (Problem der Varianzeinschränkung). Es kommt hinzu, dass in den Szenarien häufig eine Bildungsbürger-Welt geschildert wird, in der es um Landhaus-Aufenthalte, Tagebuch-Schreiben, indische Liebeskunst, Lehrer, Schauspieler, Fitness-Studios, Konzerte und schicke Restaurants geht, die manchem eher aus TV-Soap-Operas als aus der Realität bekannt sein könnte.

Auch die vorgeschlagene Alterskorrektur bei der Körperscham sollte man überdenken. Unterstellt wird mit dieser linearen Formel eine mit zu-

nehmendem Alter steigende Scham. Wo ein 20-jähriger Mann mit 60 Rohpunkten einen Prozentrang von 50 erzielt, erzielt der 60-jährige mit dem gleichen Antwortmuster einen Prozentrang von 96! Das scheint höchst zweifelhaft, zumal die Normierungsstichproben nur den Altersbereich von 17 bis 36 Jahren abdecken, der zugrunde gelegte Regressionskoeffizient für die Alterskorrektur damit nur auf einem eingeschränkten Altersbereich beruht. Eine Einschränkung des Altersbereichs, für den die Normwerte Gültigkeit besitzen, würde diesem Mangel bereits abhelfen.

Ein großes Problem der Verfahrenskonstruktion besteht in der Strategie der Testautoren, vor allem diskriminante, aber kaum konvergente Validitätshinweise vorzulegen. Gemeint ist damit: Es werden verschiedene Hinweise vorgelegt, dass mit den Skalen bestimmte andere Emotionen (z. B. Schuld, Wut, Angst, Freude, Stolz) *nicht* in gleicher Stärke erfasst werden – das sind Hinweise auf die diskriminante Validität des Verfahrens in Form geringer Effekte bei konstruktfernen Kriterien. Was fehlt, sind konvergente Validitätshinweise durch Verweis auf hohe Korrelationen zu konstruktnahen Indikatoren. Lediglich eine einzige Korrelation (PSSI-4) in Höhe von 0.40 beziehungsweise 0.37 kann im konvergenten Sinn gedeutet werden. Hier sollten zukünftig mehr und andere konvergente Daten vorgelegt werden, zum Beispiel andere Schamskalen oder direkte anstelle projektiver Messungen. Generell scheint mir die Notwendigkeit einer Multitrait-Multimethod-Vorgehensweise, die ja bereits von Campbell und Fiske (1959) formuliert wurde, gerade für diesen Bereich besonders sinnvoll und zur Verfahrensbeurteilung hilfreich (vgl. auch Amelang u. Zielinski, 2002).

Wie man eine fragebogenorientierte Emotionserfassung experimentell validieren kann, demonstrieren Rohrman, Schienle, Hodapp und Netter (2004) am Beispiel von Ekel. Der von ihnen entwickelte »Fragebogen zur Erfassung der Ekelempfindlichkeit« (FEE) wurde in einer experimentellen Studie anhand filmisch induzierten Ekels überprüft, wobei neben den subjektiven Angaben auch physiologische und mimische Ausdrucksvariablen mit erhoben wurden. Die gemäß dem erhobenen FEE-Score stark Ekelempfindlichen waren durch ausgeprägtere physiologische (elektrodermale Aktivität, Speichelcortisol), subjektive und mimische Ekelreaktionen sowie ein sensitiveres Copingverhalten charakterisiert als wenig Ekelempfindliche. Damit kann der FEE als experimentell validiert gelten.

Auch die Verwendung des Szenario-Verfahrens anstatt einer direkter Erfassung scheint mir diskutierenswert. Wie stark ich mich in den Akteur oder die Aktrice der jeweiligen Szene hineinversetzen kann, ist ungewiss

und keinesfalls garantiert. Diese Kritik ist nicht nur am HFS anzubringen, sondern ebenfalls an anderen Szenario-Verfahren. Prominente Vorbilder wie die moralischen Dilemmata von Kohlberg (1963) oder die in der Baltes-Gruppe verwendeten Probleme zur Weisheits-Erfassung (z. B. Baltes u. Smith 1990) sind anders zu bewerten, da hier keine Emotion induziert, sondern eine Situation bewertet wird.

Inwiefern die vom HFS intendierte Konzentration auf die Intensitätsaspekte der Scham in Einklang zu bringen ist mit Zwei-Faktoren-Theorien der Emotion, bleibt eine ungeklärte Frage. In derartigen Ansätzen wird die Intensität an physiologischen Reaktionen, die Qualität an kognitiven Bewertungen festgemacht. Genau das findet beim HFS nicht statt, obwohl Scham (wie Schuld) zu den Emotionen zählt, bei denen überwiegend kognitive Bewertungen und weniger physiologische Prozesse das Geschehen bestimmen.

Die im Manual (S. 6) behauptete Eignung des HFS für die Personalauslese wird daran festgemacht, dass mit den Messwerten des HFS darüber informiert werde, »inwieweit eine Person ethischen Normen gegenüber offen ist und Schamgefühle im interpersonellen Kontext erkennen kann«. Auch hier hätte ich gern Validitätshinweise gesehen, sind doch ethische Normen nur bedingt mit Scham verbunden. Das Erkennen von Schamgefühlen im interpersonellen Kontext scheint mir etwas anderes zu sein als die Feststellung eigener Schamgefühle, für die der HFS konzipiert wurde. Die von den Autoren zur Aufdeckung unethischer Absichten angeführten »Integritätstests« (z. B. Marcus, Schuler, Quell u. Hümpfner 2002) sollten einmal zusammen mit dem HFS eingesetzt werden, um die postulierten Zusammenhänge empirisch zu bestätigen.

8 Ökonomie

Die Preisgestaltung für den kompletten Test (90 Euro für Manual plus 100 Bögen) wie auch für weitere Protokollbögen (17,50 Euro für 25 Bögen) ist marktüblich. Preiswerter und vom Materialverbrauch sparsamer würde der Testeinsatz, wenn die Antworten statt im Fragebogen auf einem separaten Protokollbogen vermerkt würden und die Fragebogen mehrfach verwendet werden könnten.

Hinsichtlich des zeitlichen Aufwands besticht der Test durch seine – zumindest bei gesunden Probanden – kurze Durchführungszeit (max. 10 Mi-

nuten) und rasche Auswertung (ca. 5 Minuten). Zur Effizienzsteigerung ist er zudem als Gruppentest durchführbar.

9 Abschließende Bemerkung

Eine psychometrisch saubere Erfassung des Schamempfindens stellt sicherlich extreme Anforderungen. Hier liegt den beiden HFS-Skalen eine hinsichtlich Konstruktion und Normierung aufwändige Arbeit zugrunde. Umfangreiche (wenngleich nicht-repräsentative) Stichproben wurden sowohl zur Konstruktion wie zur Normierung herangezogen.

Nicht zu übersehen bleiben Schwächen, die mit der Art des Verfahrens und der im jetzigen Stadium noch unbefriedigenden Validitätsbelege für die vielfältigen Anwendungsbereiche zu tun haben. Auch die Problematik von Alters- und Bildungseffekten, auf die in den kritischen Anmerkungen verwiesen wird, scheint es mir wert, in Folgestudien erneut abgeklärt zu werden.

Im deutschsprachigen Raum gibt es derzeit keinen anderen Fragebogen, der Schamgefühle hinsichtlich ihrer Intensität erfasst. Bei aller Kritik am jetzigen Stand des HFS bleibt festzuhalten, dass Scham ein wichtiges Konstrukt insbesondere im Kontext psychischer Störungen darstellt, dessen Erfassung jedoch erhebliche Probleme bereitet. Die von den Autoren unternommenen Schritte sind wohlüberlegt und begründet – dennoch ist die Diskussion über die optimale Diagnostik von Schamgefühlen damit nicht abgeschlossen. Ich freue mich auf weitere Publikationen zum HFS!

Literatur

- Amelang, M.; Zielinski, W. (2002): Psychologische Diagnostik und Intervention. 3. Auflage. Heidelberg.
- Baltes, P. B.; Smith, J. (1990): Weisheit und Weisheitsentwicklung: Prolegomena zu einer psychologischen Weisheitstheorie. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 22, 95-135.
- Campbell, D. T.; Fiske, D. W. (1959): Convergent and discriminant validation by the multitrait-multimethod matrix. Psychological Bulletin, 56, 81-105.
- Kohlberg, L. (1963): The development of children's orientations toward a moral order: I. Sequence in the development of moral thought. Vita Humana, 6, 11-33.
- Kuhl, J.; Kazén, M. (1997): Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar (PSSI). Göttingen.
- Marcus, B.; Schuler, H.; Quell, P.; Hümpfner, G. (2002): Measuring counterproductivity: Development and initial validation of a German self-report questionnaire. International Journal of Selection and Assessment, 10, 18-35.
- Rohrmann, S.; Schienle, A.; Hodapp, V.; Netter, P. (2004): Experimentelle Überprüfung des Fragebogens zur Erfassung der Ekelempfindlichkeit (FEE). Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie, 33, 91-100.